

auch im Sozialismus nicht ohne Konflikte vor sich geht, wird niemand leugnen. Gerade darum ist es notwendig — so diskutierten wir —, daß in Filmen und anderen Kunstwerken die Beziehungen der Menschen zueinander, ihr Wachstum und ihr Reichtum auf eine schöne Weise sichtbar gemacht werden.

Indem Kunstwerke das wirkliche Leben von der Position der Arbeiterklasse und ihrer Weltanschauung aus zeigen, beeinflussen sie dann auch die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen. Die Mitglieder unserer Brigade waren sich darüber einig, daß wir Kunstwerke aller Gattungen brauchen, die uns ergreifen in der Darstellung der Menschen, die uns reicher werden lassen in der Ausprägung unserer Klassenmoral, die uns den Weg nach vorne zeigen in unserem Kampf für den Sozialismus/Kommunismus.

Künstler und Arbeiterklasse

Sicher wird interessieren, wie sich unsere Arbeiterinnen ihr klassenmäßiges Herangehen an die Beurteilung von Kunstwerken erworben haben, woher ihre Aufgeschlossenheit und ihr Interesse kommen. Das Heranführen der Werktätigen an die Kunst ist natürlich ein langer Prozeß. Von der Parteigruppe zielstrebig und kontinuierlich gefördert, ist er bei uns das Ergebnis einer beispielgebenden Zusammenarbeit zwischen Künstler und Arbeiterklasse. Weil wir der Meinung sind, daß diese Zusammenarbeit für die Entwicklung der sozialistischen Kultur und die Herausbildung einer kulturvollen Lebensweise der Werktätigen von Bedeutung ist und im Sinne des 9. ZK-Plenums liegt, wollen wir kurz darüber berichten und unsere Erfahrungen vermitteln.

1959— hatte unser Kollektiv, das sich zu einer

sozialistischen Brigade entwickeln wollte, noch keinen Namen. Eine Fernsehsendung über das Werk und das Wirken des Arbeitermalers Otto Nagel beeindruckte einige Genossinnen damals sehr tief, weil sie in seinen Bildern auch ein Stück ihres früheren Lebens wiederfanden. Angeregt von diesem Erlebnis gingen sie zu Genossen Otto Nagel. Er war zu dieser Zeit Präsident der Akademie der Künste. Sie baten ihn, dem Kollektiv doch seinen Namen zu geben und ihm aus seinem Schaffen zu erzählen. Wir erhielten sofort seine Zustimmung. Seit dieser Zeit hatten wir bis zu seinem Tode (1967) ein enges, freundschaftliches Verhältnis „zu unserem Professor“, wie wir ihn auch heute noch liebevoll und dankbar nennen.

Wir Frauen hatten damals eine schwere und schmutzige Arbeit. Es ist verständlich, daß den meisten von uns nach Feierabend nicht danach zumute war, sich mit Bildern zu beschäftigen. „Wir brauchen einen Ausgleich. Wir brauchen schöne Erlebnisse. Wir müssen uns als Arbeiterinnen in unserem Staat auch für die Kunst interessieren“, sagten die Genossinnen. Die Parteigruppe ging davon aus, daß sich über die Entwicklung von Kulturbedürfnissen bis hin zu gemeinsamen Erlebnissen ein Kollektiv besser formt. Natürlich müssen Kulturbedürfnisse erst geweckt und Interessen erst entwickelt werden. Und es war nicht so, daß alle Arbeiterinnen gleich begeistert waren, als sie Genosse Nagel in das Betrachten von Bildern und in die Malerei einführte.

Doch mit seiner einführenden Art — er kannte ja allzuges das Leben und Denken des Arbeiters — gelang es dem von den Faschisten verfolgten proletarischen Maler, den Frauen allmählich die Kunst zu erschließen. In den monatlichen Zusammenkünften sprach der Künstler



An der Speziaioberschule für Russisch in Wickersdorf (Bezirk Gera) bereiten sich 200 Schüler auf den Beruf eines Fachlehrers für die russische Sprache vor. Gegenwärtig erteilen vier sowjetische Lehrkräfte Unterricht in der Sprache des befreundeten Landes. Unser Foto zeigt Vera Borisowna mit ihren Schützlingen aus der 10. Klasse. Die Pädagogin hat auch außerhalb des Unterrichts einen herzlichen Kontakt zu ihren Schülerinnen.

Foto: ADN-ZB/Liebers